

Indigene Christen
Warum sich die Religions-
landschaft im Gebiet des
Amazonas zurzeit stark
verändert. **HINTERGRUND 2**

Nahrung für den Geist
Vier alte Menschen erzäh-
len, was ihnen der Glaube
bedeutet: vor allem
Ehrlichkeit. **REGION 4**



Foto: Christian Aeberhard

Loblied auf den Kitsch
Von kitschig verwurstenen
Klassikern bis zum extra
bunt kombinierten Glitzer-
schmuck. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre
Kirchgemeinde lesen Sie
in Ihrer Gemeindebeilage
im 2. Bund. **AB SEITE 15**

reformiert.

Graubünden
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Nr. 12/Dezember 2019
www.reformiert.info

Im neuen Nationalrat hat die Kirche eine stärkere Lobby

Politik Der neu zusammengesetzte Nationalrat bietet die Chance, Forderungen der Kirchen voranzubringen. Ob der Ständerat bei Anliegen wie der Konzernverantwortung mitzieht, bleibt jedoch fraglich.

Konzernverantwortung, Waffenexporte und Zivildienst: Der Kirchenbund hat sich zuletzt mehrfach mit Appellen an das Bundesparlament gewandt. Nach den Wahlen vom Oktober, bei denen Grüne und Grünliberale zulegt, könnte er vermehrt auf offene Ohren stossen.

Stark beteiligt an der Lancierung der Konzernverantwortungsinitiative waren kirchliche Hilfswerke. Sie reagierten auf Nachrichten wie jene aus dem Kupferwerk Mopani in Sambia, das im Besitz von Glencore ist. 2014 berichtete das Schweizer Fernsehen von Asthmatoten in Mopani wegen zu hohen Schwefeldioxid-Konzentrationen.

Die 2016 eingereichte Initiative will, dass Schweizer Firmen juristisch zum Einhalten von Menschenrechten und Umweltschutzstandards verpflichtet werden und zwar auch an ihren Auslandsstandorten. Seit drei Jahren wird über die Vorlage debattiert. Der Nationalrat arbeitete einen Gegenvorschlag aus, der vom Ständerat blockiert wurde.

Hoffnung auf Kompromiss

Daniel Reuter, Vizepräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, will keine Prognose wagen, ob das neu zusammengesetzte Parlament die Blockade zu lösen vermag. Er sagt aber: «Für die politische Kultur der Schweiz wäre es gut, wenn dieses Geschäft mit einem Gegenvorschlag abgeschlossen werden könnte.» Indem die Initianten Kompromissbereitschaft signalisierten und auf den Gegenvorschlag eingingen, erhielten sie die Unterstützung des evangelischen Kirchenbunds und der katholischen Bischofskonferenz.

Der Gegenvorschlag sieht vor, dass einer Klage gegen eine Firma ein Schlichtungsverfahren vorausgehen muss. Der Umweg soll die Kritik der Gegner entkräften, dass die Schweiz zum Mekka für die «internationale Klageindustrie» werde. Gegenüber der ursprünglichen Initiative sollen zudem nur Konzerne mit mehr als 500 Mitarbeitenden in die Pflicht genommen werden. Auch die Haftungspflicht der Konzerne für ausländische Tochterfirmen ist enger gefasst.

Der Politologe Michael Hermann empfiehlt den Initianten, auf den im Parlament ausgehandelten Kompromiss zu setzen. Zu den bisher hohen Zustimmungswerten der Initiative fragt er rhetorisch: «Wer hat schon etwas gegen Menschenrechte und Umweltschutz weltweit?» Im Ab-



Giftige Abgase des Kupferwerks Mopani gefährden die Gesundheit der Anwohnerinnen und Anwohner.

Foto: Keystone

stimmungskampf hingegen würden wirtschaftliche Argumente stärker gewichtet und mit der Warnung verknüpft, dass Arbeitsplätze gefährdet seien. Laut dem Magazin «Bilanz» planen Economiesuisse und Swiss Holdings eine bis zu acht Millionen Franken teure Kampagne.

Hermann kennt die Zyklen von Initiativen, die im Verlauf des Abstimmungskampfes immer stärker erodieren und schliesslich unter die 50-Prozent-Marke tauchen. In der zu Ende gegangenen Legislatur wurden sämtliche 15 Volksinitiativen an der Urne versenkt.

Wirtschaft nicht einig

Das Risiko war wohl ein Grund für den Pragmatismus des Initiativkomitees. Chantal Peyer von Brot für alle sagt: «Wir sind offen für einen parlamentarischen Kompromiss, der eine schnellere Lösung erlaubt, solange er nachhaltig die Situation der Menschenrechte verbessert.»

Peyer kann eine Reihe von Wirtschaftsverbänden aufzählen, welche sich hinter den Gegenvorschlag gestellt haben: von der Anlagestiftung Ethos bis hin zu Migros, von Swiss Textiles bis zum Groupement des Entreprises Multinationales, zu einem Verband, in dem sich über 90 multinationale Konzerne zusammengeschlossen haben. Ob dies den

Ständerat beeindruckt, bleibt ungewiss. Wird der Gegenvorschlag abgelehnt, kommt die Konzernverantwortungsinitiative spätestens im November 2020 zur Abstimmung.

Unbelehrbare Politiker

Zum verschärften Zivildienstgesetz hat sich der Kirchenbund ebenfalls eindeutig positioniert. Hier zeigen bereits die ausgefüllten Fragebogen der Wahlhilfe-Plattform Smartvote, dass die Vorlage, die den Zivildienst gegenüber der Armee weniger attraktiv machen soll, im Nationalrat chancenlos ist.

Für die Korrekturinitiative, die den Waffenexport wieder erschweren will, engagiert sich der Kirchenbund ebenfalls. Reuter betont: «Der Kirchenbund ist nicht gegen das Militär.» Aber er sieht in der Lockerung des Verbots für Waffenexporte in Bürgerkriegsländer eine «lang anhaltende Unbelehrbarkeit». Zuletzt hatte das Parlament die Waffenexportregeln 2014 aufgeweicht.

Auch in dieser Frage haben sich die Mehrheiten im Nationalrat zugunsten der Anliegen der Kirche verschoben. Ob aber der Ständerat mitzieht, ist offen. Dort sitzen Politiker wie der Nidwaldner Hans Wicksi, in dessen Kanton die Flugzeugwerke Pilatus der klar wichtigste Arbeitgeber sind. Delf Bucher

«Wer hat schon etwas gegen Menschenrechte und Umweltschutz weltweit? Doch im Abstimmungskampf bekommen wirtschaftliche Argumente mehr Gewicht.»

Michael Hermann
Politologe

Schweizer Reformierte mit ihrem Ja nicht allein

Ehe Der Kirchenbund folgt mit seinem Ja zu Trauungen für Homosexuelle einem reformierten Trend.

Es ist zwar bloss eine Empfehlung, doch sie hat Symbolkraft: Im November beschlossen die Abgeordneten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, dass sich homosexuelle Paare in der Kirche trauen lassen dürfen, sobald die Heirat vor dem Zivilstandsamt möglich wird. 26 Jahre nach der ersten Segnung eines lesbischen Paares im Kanton Graubünden sollen die Unterschiede zwischen Segensfeiern und Traugottesdiensten fallen. Für die Umsetzung der Richtlinien sind die Kantonalkirchen verantwortlich. Jede Pfarrperson darf selbst entscheiden, ob sie homosexuelle Paare traut oder nicht.

Die Schweizer Reformierten folgen einem Trend in Europa. Voran gingen mit der schwedischen Kirche 2009 wie so oft in Gleichstellungsfragen die Skandinavier. Ein Jahr später folgte die isländische Staatskirche, 2012 die dänische Volkskirche. Die Vereinigte Protestantische Kirche Frankreich ermöglicht seit 2015 Hochzeiten für homosexuelle Paare, 2016 kam die norwegische Kirche hinzu.

Zu keiner Spaltung geführt Ebenfalls vor drei Jahren entschied die Evangelische Kirche Deutschland (EKD), auf die Öffnung der Ehe auf zivilrechtlicher Ebene zu reagieren. An der EKD orientierte sich der Kirchenbund. Zwölf deutsche Landeskirchen haben die Hochzeit für gleichgeschlechtliche Paare inzwischen eingeführt, alle unter Wahrung der Gewissensfreiheit. Die erste war die Evangelische Kirche im Rheinland (EKir), die mit 2,5 Millionen Mitgliedern die zweitgrösste ist. Laut Ekir-Kirchenrat Jens Peter Iven ist nur ein Fall bekannt, in dem ein Pfarrer eine Trauung ablehnte, den Gottesdienst übernahm dann eine andere Pfarrperson. Wie in der Schweiz ging vor der Einführung die Angst vor einer Kirchenspaltung um. Iven sagt: «Das ist nicht eingetreten. Und dass es nur einen Ablehnungsfall gegeben hat, spricht eine deutliche Sprache.»

Seit Anfang Jahr trauen Österreichs Reformierte und Lutheraner homosexuelle Paare – zeitgleich mit der Einführung der zivilrechtlichen Ehe für alle. Anouk Holthuizen

Weitere Berichte: reformiert.info/ehefüralle

Pfingstkirchen füllen das Vakuum am Amazonas

Religion Die katholische Kirche verliert im Amazonasgebiet immer mehr Mitglieder. Hingegen verzeichnen die Pfingstgemeinden Zulauf. Die umgepflügte Religionslandschaft verändert die Politik und steht für die Loslösung vom europäischen Gedankengut, sagt der Theologe Leandro Fontana.

Die Religionslandschaft im Amazonasgebiet verändert sich schnell: Lange waren die Katholiken in der Mehrheit, bereits 2022 könnte ihr Anteil an der Bevölkerung unter 50 Prozent fallen. Die Pfingstkirchen hingegen wachsen kontinuierlich.

Den Erfolg charismatischer Gemeinden erklärt Theologe Leandro Fontana damit, dass sie schon sehr lange präsent sind: 1911 wurde die «Assembleia de Deus» (Gottesversammlung) gegründet. Die inzwi-

«Die Politik und die katholische Kirche haben die Region lange vernachlässigt.»

Leandro Fontana
Katholischer Theologe

schon grösste Pfingstkirche Brasiliens zählt zwölf Millionen Anhänger. Fontana forscht am Institut für Mission und Weltkirche in Frankfurt zur Pfingstbewegung.

«Die Region wurde lange von Politik, Gesellschaft und der katholischen Kirche vernachlässigt», sagt Fontana. Die Politik entwarf in den 1950er-Jahren einen Entwicklungsplan für das Gebiet. Die prekäre Infrastruktur und die Perspektivlosigkeit vieler Bewohner zeugen noch heute vom Rückstand. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 begann die Kirche mit koordinierter Pastoralarbeit am Amazonas.

Amazonien erhielt von Staat und Kirche nie die nötige Aufmerksamkeit. «Deshalb stiessen die Pfingstgemeinden mit ihrer Verheissung von Wohlstand, Heilung und Ge-



Diakon Shainkiam Yampik Wananch feiert mit Indigenen einen Gottesdienst im peruanischen Amazonas. Foto: Reuters

meinschaft auf offene Ohren», sagt Fontana. Der katholische Theologe würdigt die Pfingstkirchen für ihren «pastoralen Dienst an Menschen, die Opfer von Landflucht, Urbanisierung und Armut wurden».

Die Machos entmacht Pfingstgemeinden sind nicht nur in indigen geprägten Gesellschaften präsent. Sie sind auch in der oberen

Mittel- und der Oberschicht angekommen. «Vor allem die Frauen erfahren in der Pfingstkirche und ihren religiösen Praktiken ein Mehr an Lebensqualität», schreibt die katholische Theologin Margit Eckholt von der Universität Osnabrück in ihrem Aufsatz «Pentekostalisierung des Christentums?». Frauen würden gestärkt, erhielten mehr Unabhängigkeit in der Familie, was ihre Rol-

le auch in der Gesellschaft aufwerte. Der Anthropologe Henri Gooren beschreibt in einer Studie die Pfingstgemeinden gar als «eine der grossen sozialen Kräfte in Lateinamerika, die den Machismo entmachten».

Flache Hierarchien, rascher Gemeindeaufbau, Laienprediger und die Fähigkeit, sich lokalen Kulturen anzupassen, lassen die Pfingstbewegung schnell wachsen. Der indi-

Die Forderungen der Amazonas-Synode

Das Abschlussdokument der Amazonas-Synode fordert den Schutz des Urwaldes, die Anerkennung der indigenen Spiritualität, den Kampf gegen die Ausbeutung von Mensch und Natur sowie die Weihe verheirateter Männer zu Priestern. Zudem hält das Dokument den Wunsch fest, mit einer vom Papst im Jahr 2016 eingesetzten Kommission zum Frauendiakonat in Austausch zu treten.

Die 120 Empfehlungen sind das Resultat einer dreiwöchigen Diskussion in Rom von 181 Synodemitgliedern und Vertretern indigener Gemeinschaften, Orden und Laiengruppen aus den neun Nationen der Amazonas-Region. Papst Franziskus entscheidet bis Ende Jahr über die Umsetzung. Die Sondersynode trug den Titel «Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine integrale Ökologie».

gene Charakter der Theologie ist mittlerweile in allen Konfessionen präsent. Dieses «neue Phänomen» markiert gemäss Fontana «die intellektuelle Unabhängigkeit vom europäischen Gedankengut».

Gestärkte Konservative Schnell formieren sich überall neue charismatische Gemeinden. Eine Garage oder ein Schuppen reicht. Anders bei der katholischen Kirche: Es dauert lange, bis neue Pfarreien entstehen. Wegen des Priestermangels kommt in abgelegenen Gebieten zuweilen nur einmal im Jahr ein katholischer Geistlicher vorbei. Um den Problemen zu begegnen, diskutiert die katholische Kirche, ob sie in der Region verheiratete Männer zu Priestern weihen will und wie mit Macht und Verantwortung umzugehen ist (Kasten oben).

Ob der Vatikan mit den Beschlüssen der Amazonas-Synode den Mitgliederschwund wirklich aufhalten kann, ist ungewiss. Zu beobachten ist bereits, wie sich der Wandel in der Religionslandschaft auf die Politik auswirkt. In Brasilien spreche sich die Bischofskonferenz tendenziell für eine sozialdemokratische, grüne Agenda aus. «Hingegen unterstützen evangelikale, pfingstlerische und auch katholisch-charismatische Christen mehrheitlich eine neoliberale Politik, welche den Wohlstand fördert», sagt Forscher Leandro Fontana. **Nicola Mohler**

Einen Herbst lang Weihnachten

Solidarität Die Reportage über eine von Armut betroffene Frau im Emmental berührte Leserinnen und Leser. In der Redaktion gingen Spenden ein.

Ursula Sterchi* ist eine von vielen. Oder genauer: Sie ist eine von rund 675 000 Menschen, die gemäss Statistik in der Schweiz als arm gelten. Zusammen mit ihrer volljährigen Tochter mit einer Behinderung lebt sie im Emmental. In der Ausgabe 9.2019 von «reformiert.» erzählte sie im Dossier aus ihrem Leben.

Das ersehnte Hockeyshirt

Für Mutter und Tochter Sterchi wurde der Herbst zu frühen Weihnachten mit einer grossen Bescherung. Ihre Geschichte hat viele Leserinnen und Leser berührt. Einige wollten es nicht beim Mitgefühl belassen und den Frauen etwas schen-

ken: die Autoreparatur, Jodelstunden, einen Beitrag an das ersehnte SCL-Tigers-Shirt für Tochter Sara*. Die zahlreichen Zuwendungen haben die Redaktion von «reformiert.» und auch Ursula Sterchi überrascht. Dass Menschen so viel spenden für eine Person, die sie gar nicht kennen, habe sie noch nie erlebt.

Sterchi sitzt bei einem Kaffee im «Bären» in Langnau, als sie von den Reaktionen auf ihre Geschichte erzählt. Ihr fällt es schwer, Worte zu finden: «Das ist riesig für mich, und es ist überwältigend. Wie kann man das formulieren? Diese Anteilnahme berührt mich und macht mich einfach nur dankbar.» Die Schulden

nach dem letzten Autoservice hat sie dank einer Spende begleichen können. «Das ist ein grosses Glück. Ich weiss nicht, wie ich sonst die nächste Reparatur hätte bezahlen können.» Diese ist zwingend nötig: Ohne Reparatur würde das Auto aus dem Verkehr gezogen, ein neues könnte sie sich nicht leisten. Doch wegen ihrer Tochter ist sie zurzeit noch darauf angewiesen.

Endlich wieder jodeln

Sterchi hat sich auch Dinge leisten können, die in diesem Jahr sonst nicht dringelegen hätten. Am Tisch sitzend, zeigt sie auf ihre Füsse: «Endlich konnte ich mir neue Gesundheitsschuhe kaufen.» Die alten hat sie lange getragen, mit 150 Franken seien sie ziemlich teuer.

«Ein Highlight war auch ein Pizzenessen auswärts mit Sara zusammen.» Die Tochter habe sich enorm gefreut – ähnlich, wie sich ihre Mutter freut, dass Sara zurzeit grosse Fortschritte in ihrer Selbstständigkeit macht. Und darüber, dass sie selbst dank der Spenden wieder

Jodelstunden nehmen kann. Eher «schwierig» empfindet Ursula Sterchi die anonymen Spenden: «Weil ich nicht danke sagen kann.» Sie hofft, dass diese Personen diesen Artikel lesen und von ihrer Dankbarkeit erfahren. Allen Spenderin-

«Das ist riesig für mich, es ist überwältigend. Wie kann man das formulieren? Diese Anteilnahme berührt mich sehr und macht mich einfach nur dankbar.»

Ursula Sterchi*
Armutsbetroffene

nen und Spendern, die sie mit Namen kennt, gestaltet sie eine Karte. Mit dabei ist eine Einladung zum Kaffee im Emmental. Marius Schären

*Die Namen sind geändert.
Dossier: reformiert.info/armut

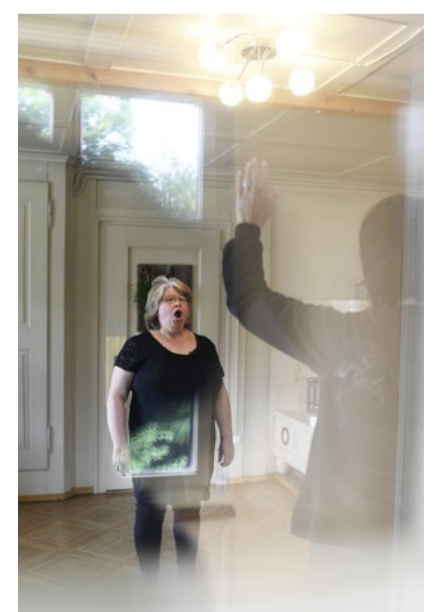


Foto: Carmela Odoni

Die Ehe für alle hat mehr Befürworter als Gegner

Trauung Der Kirchenbund hat die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare auf politischer Ebene befürwortet. Er empfiehlt den Mitgliedskirchen, die kirchliche Trauung für homosexuelle Paare anzubieten, sobald die zivilrechtliche Öffnung da ist. Zwei Bündner Pfarrpersonen nehmen Stellung.



Hannah Thullen, Pfarrerin in Davos, und Florian Sonderegger Pfarrer, in Luzein-Pany sind unterschiedlicher Meinung.

Fotos: Momir Cavic

Die Abstimmung im Kirchenbund über die Haltung der reformierten Kirche zur «Ehe für Alle» spaltete im Vorfeld die Geister der Pfarrpersonen. In einer Unterschriftenaktion mit dem Titel «Habt ihr nicht gelesen...» sprach sich ein kleiner Teil gegen die Ehe für alle aus. Die grosse Gruppe der Befürworter kontexten mit dem Schriftstück «Die Liebe hat den langen Atem».

Ehe ist Liebesbeziehung

«In der Kirche darf es keine Form von Diskriminierung geben», sagt Hannah Thullen, Pfarrerin aus Davos. Für sie ist die kirchliche Trauung die Feier einer Liebesbeziehung, in der zwei Menschen bereit sind, Verantwortung füreinander zu übernehmen, und dafür um den Segen Gottes bitten. Ob diese zwei homo- oder heterosexuell seien, spiele dabei keine Rolle.

Florian Sonderegger, Pfarrer in Luzein-Pany, sieht das anders. Für ihn hat die Kirche eine andere Aufgabe als der Staat. Er findet, dass der Begriff der Ehe – zumindest auf

kirchlicher Ebene – der Partnerschaft zwischen Mann und Frau vorbehalten sein müsse. «Wir als Kirche haben etwas anderes als der Staat zu sagen», so Sonderegger. Als theologisches Argument führt der Pfarrer eine Bibelstelle im Römerbrief Kapitel 1, Verse 26ff an. Dort werden homoerotische Verhältnisse in einer Reihe mit «Unverständlichkeit im Herzen» und «Nichtigkeit in Gedanken» genannt. «Mir geht es nicht um Verurteilung, sondern um das Moment der Spannung im Ver-

«In der Kirche darf es keine Form von Diskriminierung geben.»

Hannah Thullen
Pfarrerin

hältnis zu Gott, das hier zum Ausdruck kommt.» Dass homosexuelle Verhältnisse in der Bibel teilweise explizit negativ konnotiert werden, ist für Pfarrer Sonderegger ein starkes Argument, sich gegen die Ehe für alle auszusprechen.

Die Ehe im Kontext sehen

Um solche Bibelstellen weiss auch Hannah Thullen. Doch dürfe man die Bibel nicht ausserhalb ihres historischen Kontextes lesen. «Gerade das Auslegen der Bibel ist doch unsere reformierte Tradition». So wies sie den Begriff der Ehe ein ausserbiblisches Konstrukt. Im Alten Testament habe es noch polygame Beziehungen en masse gegeben. Die Ehe diene in den meisten Fällen der Nachkommens- und damit Alterssicherung. Im Neuen Testament war das Eheverständnis an das damalige herrschende römische Recht angelehnt. Die Ehe sollte in der Gesellschaft Ordnung schaffen.

Für die soziale Absicherung und ein geordnetes Zusammenleben von homosexuellen Paaren plädiert

auch Sonderegger – aber bloss auf staatlicher Ebene. Besonders die Frage nach Kindern, die sich bei homosexuellen Paaren auch stellt und die vermutlich in Zukunft konkret diskutiert wird, ruft bei Florian Sonderegger Bedenken hervor.

Hannah Thullen trennt die Fortpflanzungsmedizin von der Ehe für alle. «Das sind zwei Paar Schuhe: Die Zulassung zur Fortpflanzungsmedizin ist schliesslich nicht an die kirchliche Trauung gebunden.» Constanze Broelemann

«Wir als Kirche haben etwas anderes als der Staat zu sagen.»

Florian Sonderegger
Pfarrer

Aus dem Kirchenrat

Sitzung vom
24.10.2019

Gesetzgebung

Der Kirchenrat verabschiedet die Botschaft zum neuen Regionengesetz. Als Nächstes folgt die Beratung im Evangelischen Grossen Rat.

Terminverschiebung

Die Frühjahrssitzung des Evangelischen Grossen Rates findet am 4. Juni 2020 statt. Grund für die Verschiebung ist die Belegung des Grossratssaals.

«GemeindeBilden»

Der Kirchenrat genehmigt den Umlenkungsantrag der Gemeinde Ausserheizenberg. Umlenkungsan-

träge kompensieren wegfallende Religionsstunden.

Unterrichtstraining

Der Kirchenrat diskutiert das Obligatorium des Unterrichtstrainings für neu im Kanton Graubünden arbeitende Pfarrpersonen.

Kirchenbücher

In den neuen Kirchenbüchern können auch «weitere kirchliche Handlungen» eingetragen werden. Der Kirchenrat genehmigt das entsprechende Reglement (216).

Nothilfe

Der Kirchenrat überweist 5000 Franken für die Betreuung von Kriegsflüchtlingen in Syrien an Heks, das Hilfswerk Evangelische Kirche Schweiz.
Stefan Hügli, Kommunikation

Ein Zeichen gegen häusliche Gewalt

Aktionstage Häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen finden oft im Verborgenen statt. Mit den Aktionstagen gegen Gewalt, die noch bis zum 10. Dezember dauern, machen verschiedene Organisationen in Graubünden auf diese Gewaltformen aufmerksam. Startpunkt der Aktionstage bildete der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen, am 25. November. Mehrere Gebäude im ganzen Kanton wurde orange beleuchtet, um diese Form von Gewalt symbolisch sichtbar zu machen. Die kantonale Koordinationsstelle Häusliche Gewalt setzt sich in Graubünden für die interdisziplinäre Zusammenarbeit sämtlicher im Bereich häuslicher Gewalt tätigen Behörden und Institutionen ein. rig

19 000 Menschen gestorben und vermisst

Flucht Laut der Internationalen Organisation für Migration haben seit 2014 mehr als 19 000 Menschen die Fahrt über das Mittelmeer nicht überlebt oder werden vermisst. Die meisten dieser Menschen seien ertrunken, teilte ein Sprecher mit. Im Jahr 2019 sind laut der UNO-Organisation mehr als 1000 Menschen ums Leben gekommen oder werden vermisst. Demgegenüber erreichten gut 91 000 das Festland. Die Mehrheit kam dabei in Griechenland und Spanien an, die übrigen in Italien, Malta und Zypern. Im letzten Jahr schafften laut Angaben der UNO gut 103 000 Menschen die Überfahrt nach Europa. Die meisten stammen aus Eritrea, Nigeria, Syrien und Afghanistan. rig

Gepredigt

Königlicher Herbst

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Römer 12,21)

«Froh zu sein, bedarf es wenig» ist ein Klassiker. Er verzeiht es uns, wenn wir ihn für einen Augenblick umschreiben: «Gut zu sein bedarf es wenig, doch wer gut ist, der ist König». Der Herbst entfaltet zwei grosse Bilder. Zum einen die bunte, reiche Ernte, zum andern das Fallen der Blätter. Erntedankfest. Der Herbst reizt geradezu zum Dank: für das Goldgelb der Lärchen, an dem Auge und Seele sich sättigen, und dafür, dass Gott uns nicht hat fallen lassen, obschon es Situationen gegeben haben mag, in denen du oder ich uns vorgekommen sind wie ein Blatt, das nur noch ganz wenig verbunden war mit dem Zweig, dem Leben.

Der Herbst, eine Jahreszeit, in der sich der Sommer und der Winter aneinander messen. Jeden Tag steht es auf der Kippe: hält sich der Sommer oder setzt sich schon der Winter durch? So signalisiert uns ein Gottesdienst im Herbst sinnbildlich, dass jederzeit auch etwas anderes auf der Kippe stehen kann: nämlich der Mensch – der menschliche Mensch, der gottgewollte Mensch, der neue Mensch. Die Taufe am Anfang des Lebens zieht den Täufling auf die Seite des neuen Menschen. Sie hat entschieden: Der Getaufte und Jesus, sie gehören zusammen. Und dies soll unauflöslich so sein. Das Wort von Paulus scheint auf den ersten Blick banal. «Lass das Gute siegen!», und schon käme alles gut. Als ob der gute Wille allein genüge, damit uns auch die gute Tat von der Hand und das gute Wort über die Zunge ginge! Wir werden das Böse unter uns nur überwinden, wenn wir es mit «dem Guten» tun, wenn wir den vor Augen haben, der seine Hände nicht dazu benützt, um sich das Unangenehme vom Leib zu halten, sondern der sie dazu gebraucht, Brot zu brechen und auszuteilen, Krankheit zu heilen und zu bannen, Leid zu lindern und Tränen zu trocknen.

Da ist «der Gute», und er ruft uns zu sich, in sein Reich, in dem das Gute nicht gefordert werden muss, sondern gelebt wird. Gut zu sein, bedarf es weder wenig noch viel. Es bedarf dazu des Guten. Und dieser Gute tritt täglich und wenn es sein muss nächtlich an unsere Seite und spricht: «Du bist mein» und «Du darfst auf mich zählen, gerade dann im Leben, wenn es auf der Kippe steht». So macht der Glaube uns in der Tat zu Königinnen und Königen. Als solche sind wir frei: frei zum Guten. Der Gute geht uns dabei voran. Lasst uns als Menschen, die ihrer Taufe Ehre geben und dem «guten Gott» ehren, in die kommende Woche treten.

Gepredigt, 6. Oktober, La Punt Chamues.ch



David Last
Bever/La Punt
Chamues.ch

Der Glaube trägt das Leben

Lebensfragen Elvira Meiler aus Flims, Annemarie Widmer aus Paspels, Angelo Tschärner aus Feldis und Oscar Felix aus Sils Maria erzählen, was für sie Glaube bedeutet. Der Samen für das eigene religiöse Leben, sagen sie, werde in der Kindheit gelegt.

«Als mein Mann starb, hatte ich viele Fragen»



Elvira Meiler, 82

Fotos: Mayk Wendt

«Einen Glauben hatte ich schon als Kind. Ob ich glauben soll oder nicht, das war gar nie ein Thema. Als Kind hatte ich eine konkrete Vorstellung von Gott und einem Himmel. Heute habe ich gar keine Vorstellung. Ich weiss nicht, was Gott für mich ist, das wüsste ich schon gern. Vielleicht erfahre ich es einmal.

Als mein Mann starb, hatte ich viele dringende Fragen. Zum Beispiel, wo sich seine Seele jetzt befindet? Das kann mir niemand beantworten. Dabei ist es essenziell für mich. Diese Ungewissheit auszuhalten, das ist die Natur. Vieles ist nicht zu beantworten. Warum wächst ein Baum? Und warum hört er irgendwann auf zu wachsen, wenn er eine gewisse Grösse hat? Das Unbeantwortete gehört zum Leben.

Unveränderte Kraft

Nein, ich hatte nie Zweifel an Gott. Ich fühle mich Gott nah. Wir sind ein Teil seiner Schöpfung. Alles hängt zusammen. Deshalb verstehe ich den Begriff «gerechte Strafe» auch nicht. Wenn Gott richten würde, dann hätten wir nicht mehr viel zu sagen. Wir sind als selbstständige Menschen geboren mit der Freiheit, etwas aus unserem Leben zu machen. Dies bedeutet, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Das kann der Mensch nicht Gott delegieren. Der Mensch ist für sein Tun immer selbst verantwortlich. Ich hatte das Glück und die Kraft, ein gutes Leben zu leben. Die körperliche Kraft lässt nun nach. Doch die Kraft des Glaubens ist gleich geblieben.»

«Heute finde ich auch Erlösung in der Kirche»



Oscar Felix, 86

«Als Jugendlicher imponierten mir die Männer, wenn sie gemeinsam zur Kirche schritten. Sie strahlten etwas Kraftvolles aus. Auch ich gehe noch gelegentlich zur Kirche. Früher gehörte es zum Rhythmus: die Arbeit, dann die Ruhe. Heute finde ich darin auch Erlösung. Und manchmal vermisse ich danach meine verstorbene Frau noch mehr.

Gott im Mondschein

Gedanken über den Glauben habe ich mir nie gemacht. Er war einfach da. Schon als Kind. Damals stellte ich mir Gott als Gestalt hinter den Wolken oder im Mondschein vor. Heute ist das anders. Es ist eine Art Bewegung in den Wolken, die sich aufhellt oder verdunkelt. Farben. Den Regenbogen zum Beispiel habe ich immer mit Respekt betrachtet, weil ich nicht weiss, was sich dahinter verbirgt.

Meine Schwester meinte einmal, ich hätte keinen Glauben. Sie hat sich getäuscht. Glauben bedeutet für mich korrekt leben, nicht angeben. Ehrlichkeit. Zweifel an Gott hatte ich nie. Auch nicht als ich von einer Lawine verschüttet wurde. Oder auf der Jagd in abwegiges Gelände geriet. Vielleicht lehrte mich auch die Natur den Glauben an das Schicksal. Alles ist vorbestimmt. Der Hirsch, den ich erlege. Der Fisch, den einer fischt. Die Jagd und der Glaube sind Dinge, die man nicht beschreiben kann. Die Berge sind meine Heimat. Das habe ich gemerkt, als ich in der Fremde war. Wäre ich geblieben, hätte ich vielleicht meinen Glauben verloren.»

«Am Anfang steht die eigene Position»



Angelo Tschärner, 82

«Der Glaube traf mich mit Pfarrer Michaelis. Es war ein Geschenk. Als Konfirmand liebte ich seine Predigten, obwohl ich kaum etwas verstand. Aber sein ehrlicher tiefer Glaube beeindruckte mich.

Gläubig sein, heisst für mich behütet sein. Ja, ich glaube an den da oben, es gibt nichts anderes. Mein Glaube ist unverändert. Einmal in der Woche brauche ich Besinnung. In der Kirche ist das wegen der Fusion nur noch einmal im Monat möglich. Die anderen Sonntage bleibe ich daheim und höre eine Sendung im romanischen Radio.

Vorrat angelegt

Heute belächeln einen die Leute, wenn man zur Kirche geht. «Jetzt kommen die Frömler», heisst es, wenn ich nach dem Gottesdienst das Restaurant betrete. Ein bisschen kann ich das ja verstehen. Frömler gibt es mehr als genug. Leute, die einem den Glauben erklären wollen. Man hat es mit erwachsenen Menschen zu tun. Den Glauben baut jeder selbst auf. Darüber sprechen, kann ich nicht. Als selbstständiger Gläubiger bin ich in erster Linie mit mir allein. Natürlich braucht es die Gemeinschaft, um den Glauben am Leben zu erhalten. Doch am Anfang steht die eigene Position. «Eine feste Burg ist unser Gott», bei dem bin ich daheim, das sage ich jetzt ganz unwissenschaftlich.

Mein Augenlicht ist schwach. Und es fehlt mir oft an geistiger Nahrung. Zum Glück habe ich mir davon aber in den letzten 82 Jahren einen kleinen Vorrat angelegt.»

«Musik kennt keine Konfessionen»



Annemarie Widmer, 85

«Mein ganzes Leben schon begleitet mich der Glaube. Und mit ihm das Problem der Konfessionen. Meine katholische Grossmutter heiratete einen reformierten Mann, was zu Abneigung und sogar Streit führte. Heute leben die Konfessionen friedlich nebeneinander. Als Reformierte bin ich Organistin in vier katholischen Kirchen. Das hat sich einfach so ergeben. Musik kennt eben keine Konfessionen. Sie spricht direkt zur Seele.

Ich distanziere mich von den Menschen, die behaupten, ihr Glaube sei der richtige. Für mich zählt vielmehr das gegenseitige Wohlwollen. Das ist für mich der Sinn und die Schönheit des Lebens.

Eine Rolle gespielt

Schon als Kind liebte ich den Kirchenraum. Er lässt mich frei atmen, gibt mir Platz und Stille für meine Gedanken. Vielleicht galt ich deshalb als braves Kind, weil ich gerne zur Kirche ging. Dabei fällt mir eine Episode aus meiner Jugend ein. An meinem Konfirmationsgottesdienst trug ich einen Text vor und fühlte mich dabei äusserst unwohl. Mir war, als spielte ich eine mir zugeschriebene Rolle. Ehrlichkeit ist zentral im Glauben. Ich habe immer meinen eigenen Weg gesucht. Vieles hinterfragt. Das Gottvertrauen verlor ich nie. Auch nicht, als es meinen Eltern schlecht ging. Von Gott habe ich kein Bild. Er steht für mich weit über allem. Mit dem Verstand kann ich ihn nicht begreifen. Aber ich fühle mich geführt.»

Texte aufgezeichnet: Rita Gianelli

DOSSIER: *Kitsch*



Advent an einem Dienstag im August

Wie eine Erzprotestantin dem Kitsch doch noch eine Friedensbotschaft abringt, beschreibt die Schriftstellerin Romana Ganzoni in ihrem Essay. Alles beginnt mit Adventspost und Sonnencreme.

Fotos: Christian Aeberhard

Die erste Weihnachtspost erreicht mich an einem Dienstag im August. Ein Hotel schreibt: «Ja, Sie sehen richtig. Ein Weihnachtsbild und unten folgen noch weitere.»

Während ich die Tube Sonnencreme, Schutzfaktor 50, zuschraube, knistert im Laptop ein pseudoadvertentieller Text, überzuckerte Vorverkaufsfreude. Das Bild: Stube mit weinrotem Samtsessel, darauf ein Pelzkissen, die glitzernde Eule auf dem Fenstersims, Windlichter, Kerzen, im Blick auch eine Etagere mit bunten Glaskugeln. Draussen ver-

mute ich den weissesten Schnee seit Menschengedenken. Das bedeutet mir: Falls Sie bald existenziell oder real frieren sollten, bei uns sind Sie im flauschigen Futteral aufgehoben, ein Ort gegen alle Unbill. Weihnachten, ganz auf Sie zugeschnitten. Fürchten Sie sich nicht! Lassen Sie sich in Ruhe einlullen, sofern Ihr Budget reicht.

Knüppelharte Heilslehre

Der ganz normale Dezemberkitsch an einem Dienstag im August. Die Protestantin legt die Sonnencreme

weg, um konzentrierter die Nase rümpfen zu können. Wie dreist finde ich diesen überdeterminierten Kommerz-Plunder und Abklatsch des Religiösen, die Verhöhnung des Weihnachtsgedankens, die ich unlängst am Familientisch dozierte, im Grunde ist jede Darstellung von Glauben Kitsch. Tiefste Bewegtheit ist unsagbar, das Geheimnis neigt nicht dazu, sich mitteilen zu wollen. Ein innerlicher Vorgang, einzigartige Berührung des Individuums, intimer als Sex, persönlichstes Geschenk: in aller Öffentlichkeit aus-

gepackt und feilgeboten? Andere überzeugen? Wozu? Pfui Teufel!

Und jetzt? Jetzt kommen, wie sich das gehört, die Zweifel. Die christliche Heilslehre ist ja knüppelhart und drastisch. Ob ich an Himmel und Hölle glaube, zeigt dieses Leben und nicht eine Aussage darüber. Jedes Agieren hat ewige Folgen, weil man ewig weiterlebt.

Meine unverwechselbare Seele, göttlich abgesegnet, wird von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehen. Über die Art, wie sie besteht, entscheidet allein mein irdisches Leben. Wer hält

das aus? Im Glauben hat alles Konsequenzen, minütlich präpariere ich meine Ewigkeit. Starker Tobak.

Inhaltlich sind die Zehn Gebote bindend, inklusive Nächstenliebe. Jesus ist im Nächsten. Diese Aktivität ist glaubensmässig das Gegenteil von Kitsch. Kitsch ist ein Selbstretungsversuch, er bezieht sich nur auf sich. Auch die Antike erkennt die Abkapselung des Egos als etwas Negatives, gut ist gar nicht so sehr tugendhaft oder moralisch, gut ist,

«**Steht die grosse Sehnsucht nicht auch hinter diesem Sau-Kitsch? Ist er vielleicht besser als sein Ruf?»**

was ich über mich hinaus mache. Selbstbezogenheit banalisiert, deshalb muss sie verkitscht werden.

Zum Christlichen gehören Geschichten. Weihnachten: die Erzählung über Ankunft, Hoffnung, Armut, Blösse. Kein Wort von einer Glitzereule, hallo! Aber, nun ja: Heilige Familie, Ochse, Esel, Hirten, Könige. Kometen-Kitsch? Glaskugeln auf der Etagere, Windlichter? Nehmen sie nicht einen Widerschein auf, parken sie ihn nicht in Stubendimension, fühl- und greifbar? Steht die grosse Sehnsucht nicht auch hinter diesem kleinen Sau-Kitsch, ist er vielleicht besser als sein Ruf, menschlicher, als der elitäre Blick wahrhaben will, der ja weiss: Kitsch und Kunst kommen voneinander nicht los.

Glitzereule und Verlustangst

Es ist zu einfach, den Kitsch zu verlachen und ihn als schlechten Geschmack, Nachahmung, Manko an echtem Gefühl zu brandmarken. Er ist ein Kampfbegriff, der Hierarchie schafft. Balanciert zuoberst etwa eine erzbescheidene Protestantin?

Mit Schutzfaktor 10 sagt sie vielleicht: Im Kitsch spiegeln sich die Verlustangst und zugleich die goldblitzende Abwehr dieses Verlustes, aus denen echte Melancholie und Sehnsucht sprechen. Nicht ausgeschlossen, dass falscher Kitsch echte Gefühle generiert, so wie echte Gefühle in wahrhaftigen Superkitsch münden können. Da es sich um ein verschwommen religiöses Ereignis handelt, war meine Strenge besonders unpassend. Nicht nur Kunst und Kitsch sind ein Paar, Religion und Kitsch sind es auch. Religion neigt wohl immer zum Kitsch, zuweilen zeigt er sich stolz in potenziertem Nüchternheit. Der weinrote Samtsessel sagt mir ja nicht nur, bezahl mich!, er sagt auch: Setz dich und sei friedlich! **Romana Ganzoni**

Die Schriftstellerin Romana Ganzoni lebt in Celerina. Zuletzt erschien von ihr der Roman «Tod in Genua».

Warum der Mensch den Kitsch manchmal nötig hat

Die Sonnenuntergänge auf Instagram oder eine in Jerusalem überteuert erstandene Maria mit Jesuskind, der bunt zusammengewürfelte Glitzerschmuck für den Christbaum oder Klavierschnulzen von Richard Clayderman: Redaktorinnen und Redaktoren von «reformiert.» bekennen sich zu ihrer Liebe zum Kitsch und erklären, warum sie ihm einfach nicht widerstehen können.

Im Pathos Grönemeyers versinken wie in Kissen

Mit den ersten Beats lasse ich mich in diesen Song fallen wie in eine Landschaft aus weichen Kissen. «Mensch» von Herbert Grönemeyer ergreift mich, ob ich will oder nicht. Je älter ich werde, desto lieber höre ich dem Popstar zu, der nach dem Verlust seiner Frau und seines Bruders die altruistischen Fähigkeiten der Menschen beschwört.

«Der Mensch heisst Mensch, weil er irrt und weil er kämpft, weil er mitfühlt und vergibt, du fehlst», singt der Deutsche mit der charakteristischen gepressten Stimme. Die Zeilen sind, wie so oft bei Grönemeyer, in ihrer Vieldeutigkeit maximal anschlussfähig. Jede und jeder kann damit etwas anfangen. Der Song hüllt mich vier Minuten lang ein und lässt die Kostbarkeit des Lebens in meinen Knochen vibrieren.

Eine Überdosis vermeiden

Zugeben: Das Lied ist pathetisch. Doch Text und Musik bewegen sich elegant an der Grenze zum Kitsch. Allerdings darf ich ihn nicht zu oft hintereinander anhören. Wenn ich nach dem zweiten Mal nicht stoppe, ertrage ich ihn schlagartig nicht mehr – ich höre dann plötzlich nur noch Phrasen statt Lebensweisheiten. Das möchte ich auf keinen Fall. Ich will weiterhin in «Mensch» versinken und die volle Wucht des Daseins spüren. **Sabine Schüpbach**

Die indischen Souvenirs passen in die Adventszeit

Seidenbrokat, Plastikperlen, klirrende Armreifen, Goldringe an Ohren, Nasen und Zehen. Im geflochtenen Haar duftende Jasminblüten. Die indische Frau schmückt sich buchstäblich von Kopf bis Fuss. Dagegen wirkt die Erscheinung der Männer ziemlich fad: Hemd, Hose oder Lungi haben meist konservative Schwarz- oder Brauntöne. Aber auch sie lieben Schmuck, am Arbeitsplatz beispielsweise. Die Riksha-, Tuktuk- und Lastwagenfahrer schmücken ihre Fahrzeuge mit Plastikgirlanden, Zierkissen, religiösem Zierrat. Selbst Elefanten werden geschminkt und wie Kinder mit Glöckchen an Fussgelenken versehen. Kitsch pur, dachte ich damals.

Vor 30 Jahren reiste ich das erste Mal nach Indien. Es war ein einziger Rausch der Eindrücke. Ich



Kitschig wird es erst am Abend: Der Weihnachtsmarkt erwacht erst, wenn die Lichter in der Dunkelheit zu leuchten beginnen.

brachte nicht nur Musik von Ravi Shankar nach Hause, sondern jede Menge Plastikperlen, Brokat und klirrende Armreifen.

Mit Kitsch im abwertenden Sinn hat das, so sehe ich das heute, eigentlich nichts zu tun. Wenn Inderinnen sich schmücken oder Inder ihre Werkzeuge oder Arbeitstiere verzieren, zeugt das vielmehr von der tief verankerten, seit Jahrtausenden zelebrierten Empfänglichkeit für Ästhetik. Die Schönheit der Dinge oder die Dinge zu verschönern, soll die Sinne der Menschen wecken. Und damit den Weg zum Göttlichen ermöglichen.

Perlen und Brokat

Vor einiger Zeit fielen mir meine damaligen Mitbringsel in die Hände. Der Schmuck hat Patina angelegt. Aber die Perlen glitzern noch und auch das Brokat. Für den Alltagsgebrauch eignen sich die indischen Souvenirs leider nicht. Aber wenigstens einmal im Jahr passen die

Messingschälchen und das Seidenbrokat hervorragend: an Weihnachten. Dann sind eben auch wir hier in besonderer Weise empfänglich für die Schönheit der Dinge. **Rita Gianelli**

Unerträglich schöne Romantik ohne Tiefgang

Bach, Mozart, Brahms, Liszt: Ich liebe ihre Musik. Sie ist tief empfunden, vielschichtig und ausgefeilt. Als mich einmal ein Zufallsbekannter im Zug während einer lockeren Plauderei wissen liess, dass auch er «Klassik» möge, horchte ich auf und

hoffte auf einen anregenden Austausch über unsere gemeinsame Vorliebe. «Und, was hörst du denn so?», fragte ich gespannt. «Richard Clayderman», sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich hingegen, ich zuckte. Innerlich nur, dafür umso peinlicher berührt.

Wie banalhaft, diese schmalzige, schnulzige Verballhornung klassischer Meisterwerke auf dem Konzertflügel als «Klassik» zu bezeichnen! Ich lenkte das Gespräch schleunigst auf ein anderes Thema.

Klassiker im Fleischwolf

Schon bald jedoch packte mich das schlechte Gewissen. Wer im Glashauss sitzt, der soll nicht mit Steinen werfen. Auch meine Musiksammlung enthielt nämlich zwei Alben von Richard Clayderman.

Ich höre sie gelegentlich noch heute, und es gab eine Zeit, in der ich sie heiss liebte, in meinen frühen Zwanzigern. In jener Lebensphase also, in der das Gemüt für Romantik

und Weltschmerz besonders empfänglich ist. Als Clayderman 1978 mit der verschmusten, pseudoklassischen «Ballade Pour Adeline» berühmt wurde, war auch ich hin und weg, und als er dann die echten Klassiker zu verwursten begann, Beethoven, Liszt und Schumann, verzieh ich es ihm.

Und zu verzeihen gab und gibt es viel. Clayderman reduziert die Klavierstücke grosser Komponisten auf die eingängigen Teile, beraubt sie der musikalischen Komplexität. Seine pianistischen Schwelgereien sind unterlegt mit süsslichen Streicherarrangements, zu denen sich auch noch Schlagzeug und Elektrobass im Slowdance-Modus gesellen.

Einfach unerträglich. Wenn es nur nicht so unerträglich schön wäre. Schön ohne Tiefgang, ohne Aufregung, ohne Erschütterung, ohne Posaunenschall und Paukenwirbel. Schönheit um der Schönheit willen. Kitsch in Reinkultur. Bitte sehr, ich mag Kitsch. **Hans Herrmann**

Das Märchen vom Wildfang im goldenen Schlosskäfig

Es war einmal eine echte bayerische Prinzessin. Aber das sieht man ihr nicht an. Der Wildfang streift gerne mit dem Vater durch die Wälder und verscheucht listig die Tiere, die der lebensfrohe Herzog Max vor die Flinte zu bekommen trachtet. Sissi liebt Tiere über alles. Sie sind frei und ungezwungen wie sie selber.

Doch dann begegnet sie in Ischl dem jungen österreichischen Kaiser, der eigentlich mit Sissis grosser Schwester Néné Verlobung feiern

soll. Daraus wird nichts. Der schockverliebte Franzl freit stattdessen die minderjährige Sissi, die alsbald über die Donau nach Wien zur Trauhohezeit dampft.

Das wahre Drama beginnt

Wo Märchen sonst enden, beginnt das wahre Drama: das strenge Hofprotokoll, die böse Schwiegermutter, der viel beschäftigte Kaiser, der kaum Zeit für Liebesromantik findet, der wilde ungarische Graf An-

drassy. Alles über drei Spielfilmlängen, gedreht von 1955 bis 1957.

Warum nur fasziniert sie mich alle Jahre wieder, die Sissi-Trilogie von Ernst Marischka mit dem Teeniestar Romy Schneider und dem linkschönen Karlheinz Böhm in den Hauptrollen? Weil auch rationale Menschen Märchen brauchen. Und wenn die Kitschträume von Kaiserinnen, Komtessen und Kostümen nicht gestorben sind, verzaubern sie uns bis heute. **Thomas Illi**



Einmal Markt muss einfach sein in der Adventszeit

An Weihnachten ist erlaubt, was sonst verpönt ist: sich hemmungslos am Kitsch zu erfreuen. Eine geballte Ladung davon gibt es an den Weihnachtsmärkten, und ich gebe gerne zu: Ich liebe es. Für mich bedeutet die Kitschladung Vorfreude pur und ein Eintauchen in eine andere, sinnliche Welt.

Selbst wenn die Vorweihnachtszeit voller Termine und Verpflichtungen ist – einmal Markt muss sein. Am liebsten treffe ich mich am Abend nach der Arbeit, wenn alles festlich erleuchtet ist, mit einer Freundin auf ein Glas Glühwein. Beim Zürcher Sechseläutenplatz, wo sich sonst die Hipster zum Apéro treffen, tummeln sich jetzt Weihnachtsmänner in kitschigem Rot, und Engel geben ein Stelldichein. Es duftet nach gebrannten Mandeln. Nostalgische Drehorgeln und Karussells halten die Zeit für einen Augenblick an. In jedem Jahr kaufe ich eine kleine Dekoration für den Weihnachtsbaum. Je kitschiger, desto besser. **Sandra Hohendahl-Tesch**

Alpenglühnen auf Instagram als Kraftquelle für den Alltag

Alpenglühnen über dem Bündner Calanda, die Sonne, die im Meer vor Cetara an der Amalfiküste versinkt. Wenn es mir gelingt, diese Momente mit der Handykamera einzufangen, legt sich oft ein versöhnlicher Friede über meinen Alltag.

Mit Instagram gibt es die Plattform, auf der ich meine Idee von Ästhetik veröffentlichen und teilen kann. Ich merke, wie ich mit dem Online-Fotoalbum mein Bedürfnis nach unmittelbarer Schönheit und ungebrochener Harmonie stille.

Einfach nur ein Boot

Was für manche vielleicht Kitsch sein mag, das gönne ich mir inzwischen unverwandter. Es gibt Instagram-Profilen, die bloss von einer Farbe beherrscht sind, oder solche, die rund um die Welt Boote in allen Formen abbilden.

Wenn ich mir diese Bilderserien anschau, die bewusst komponiert sind, dann zeigt sich mir die schöne und kreative Seite dieser Welt. Und aus diesem Anblick schöpfe ich – obwohl er vielleicht ganz oberflächlich ist – Kraft für so manchen grauen Montag. **Constanze Broelemann**

Den traurigen Kitschaugen der Heiligen Maria erlegen

In der Altstadt von Jerusalem, in der schwach beleuchteten Nische eines Antiquitätengeschäfts habe ich sie entdeckt: die Heilige Maria mit dem Jesuskind, in klassischer Ikonenmanier auf eine Holztafel gemalt. Da sass sie im dunkelbraunen Gewand, und ihre püppchenhaften Gesichter waren umgeben von süsslichen Goldornamenten. Doch in ihrem Blick lag jene Tiefe, die ich in den Tagen zuvor in Jerusalem vergebens gesucht hatte.

Ich gebe es zu, von einer Stadt wie dieser, in der Juden, Christen und Muslime seit Jahrtausenden

mit- und gegeneinander leben, erwartete ich, dass mich hier und da ein religiöser Schauer erfassen würde. Doch weit gefehlt. Vielmehr zwängte ich mich durch Touristenmassen, flüchtete aus überfüllten Kirchen, stolperte von einer Strassensperre zur nächsten und fühlte mich von einer Politik umzingelt, die ich jeden Tag weniger verstand.

Beim Feilschen versagt

Und da stand sie: Maria, mit den etwas zu gross geratenen, traurigen Augen. Und gleich daneben der Antiquitätenhändler, der mir die Nachbildung einer Ikone zu einem horrenden Preis verkaufen wollte.

Natürlich feilschte ich, nahm das Holzbrett aus der Nische, pustete den Staub weg und machte klar, dass diese Maria nichts als Pilgerkitsch sei. Doch ich hatte keine Chance: Ich blättere viel zu viele Schekelnoten hin und reiste mit dem Bild und gemischten Gefühlen zurück in die Schweiz. Seither blicken sie

mich jeden Tag an, Maria und das Jesuskind. Und ich gestehe gerne: Der Pilgerkitsch ist mir jeden Shekel wert. **Katharina Kilchenmann**

Vergängliches Funkeln mit Erinnerungen beladen

Durchgestylter Weihnachtsbaumschmuck, sogar Ton in Ton und in den Modifarben der Saison – nein, das kommt mir nicht an die Tanne! Möglichst bunt zusammengewürfelt soll der Schmuck sein und mit Erinnerungen beladen. Wie der Engel, den meine Tochter stolz aus dem

Kindergarten brachte. In 18 Jahren hat er einige Pailetten verloren. Das mit ein paar Strichen gezeichnete Gesicht sieht aber immer noch aus wie das seiner Erschafferin, wenn sie so richtig wütend war.

Nichts passt zusammen

Den gekauften Schmuck habe ich auf Flohmärkten, in Brockenstuben und Eisenwarenhandlungen entdeckt, oft auf Reisen, auch im Sommer. Anfangs war der Baum etwas nackt. Inzwischen ist er üppig behangen. Nichts passt zusammen.

Was der Fliegenpilz, die Madonna, das Edelweiss, die Glocke, die Lokomotive, die vielen Vögelchen mit Federn und Kugeln mit zuckrigen Ornamenten vereint: Alle glitzern und glänzen sie im Kerzenlicht sehr glamourös. Jedes Jahr hinterlassen sie Glimmerspuren im Haus. Wahrscheinlich werden sie dereinst ihr Funkeln verlieren. So wie es sich gehört für Begleiter durch das eine Leben. **Christa Amstutz**



«Wir haben es selbst in der Hand, ob der Konsum im Vordergrund steht oder die Pflege unserer Beziehungen»: Muriel Koch über Weihnachtsmärkte.

«Kitsch kommt ohne Deutung aus»

Theologie Kunst und Kitsch lassen sich kaum trennen, und die Bibel ist eine fast kitschfreie Zone, sagt Pfarrerin Muriel Koch. Sie spricht über den Horror-Kitsch der Offenbarung und ein dummes Zitat.

Besitzen Sie Gegenstände, die einfach nur kitschig sind?

Muriel Koch: Ich rede mir immer ein, es seien Souvenirs, nicht Kitschobjekte. Während eines Russlandaufenthalts habe ich ein paar bunte Erinnerungsstücke gekauft, etwa eine glitzernde Nachbildung der Moskauer Basilius-Kathedrale in Form eines Weihnachtsbaumschmucks. Auch der religiöse Kitsch in Pilgershops am Jakobsweg fasziniert mich. Vor Jahren habe ich mich dort mit allerlei Säckelchen eingedeckt, vom Ketteli aus Heiligenbildern bis zum muschelverzierten Döschen.

Warum ist das Kitsch?

Die Basilius-Kathedrale ist ja bereits im Original kitschig in ihrer zuckrigen Buntheit. Kitsch entsteht aus dem Bestreben heraus, die Realität idealisiert darzustellen, glatt, ohne Ecken und Kanten. Die Darstellung soll unmittelbar und emotional funktionieren. Kitsch kommt ohne Deutung aus.

Also regt die Kunst, im Gegensatz zum Kitsch, zur Reflexion an? Meiner Meinung nach sind die Grenzen fließend. Regnen Monets See-

rosen zur Reflexion an? Oder wollen sie einfach nur schön sein? Sie gelten als Kunst und nicht als Kitsch. Die Trennung von Kunst und Kitsch ist nicht einfach.

Der österreichische Schriftsteller Hermann Broch schrieb einmal: «Wer Kitsch herstellt, ist ein Schwein.» Einverstanden?

Nein. Die Aussage finde ich dumm. Kitsch ist Ausdruck eines echten Bedürfnisses. Man soll sich dazu bekennen dürfen, dass man Freude hat an etwas ohne Ecken und Kanten. Dahinter steckt letztlich unsere Sehnsucht nach Ungebrochenheit.

Auf den Punkt gebracht, bedeutet das: Wir brauchen Kitsch.

Ja, das sehe ich so. Sich in persönlichen Kitschzonen vom Alltag zu erholen, ist völlig in Ordnung. Ich mag Kunst. Sie bekommt aber etwas Ausschliessendes und Elitäres, wenn sie gegen Kitsch ausgespielt wird. Das möchte ich nicht. Wichtig ist, dass man sich vom Kitsch nicht vereinnahmen lässt. Ein völliges Abdriften und Eintauchen in Fantasie- und Glamourwelten entfremdet vom richtigen Leben.

Warum zeigt sich gerade das Religiöse derart anfällig für den Kitsch? Sogar stilechte Barockkirchen wirken häufig kitschig.

Die religiöse Perspektive öffnet ein Fenster zum ganz Anderen. Gerne stellt sich der Mensch das Göttliche ungebrochen und perfekt vor. Daraus erwächst der Wunsch, das Vollkommene auch vollkommen darzustellen: überhöht und lieber in glänzendem Gold statt nur in Gelb. Wo die Vollkommenheit vermutet wird, ist der Kitsch nicht weit.

Sind die Reformierten in ihrer Nüchternheit weniger anfällig für Kitsch als andere Konfessionen?

In unseren Kirchen sind Kanzel und Abendmahlstisch beziehungsweise Taufstein die prägenden Elemente. Der Raum dazwischen bleibt leer. Diese Leere soll sich mit der Schrift füllen, die jede und jeder selbst deuten kann. So wie es allen offensteht, ob sie sich das Göttliche goldglänzend oder gebrochen vorstellen wollen. Wir Reformierten kennen



wollte, könnte man vielleicht das Hohelied Salomos als kitschig bezeichnen. Die Liebesverse sind ziemlich gefühlstriefend. Und die Offenbarung des Johannes wartet mit eingängigen und drastischen Bildern auf, die allenfalls als Horror-Kitsch gelten könnten.

Und die biblische Weihnachtsgeschichte? Die Stallszene mit dem Neugeborenen in der Krippe ist doch Inspiration für vielerlei Kitsch.

«Ich verstehe den Hype um Weihnachten gut, auch deren oft etwas kitschige Verklärung.»

Muriel Koch
Pfarrerin

auch keine religiösen Souvenirs. Eine Ausnahme bildet die Taufe: Taufbibel, Taufkerze, Taufbäume und Taufblüten, je nach Gemeinde sind da kaum Grenzen gesetzt. Für die Kinder ist ein wenig Kitsch auch in der reformierten Tradition dabei.

Haben Sie in der Bibel schon kitschige Geschichten entdeckt?

Die Erzählungen in der Bibel sind definitiv keine Wohlfühlgeschichten, perfekte Happy Ends sucht man vergeblich. Die Geschichten irritieren, weisen Brüche auf. Wenn man

Die Weihnachtsgeschichte ist ja eigentlich eine schlimme Geschichte. Sie berichtet von der beschwerlichen Reise einer hochschwangeren Frau und von einer Niederkunft in prekären hygienischen Verhältnissen. Später geht es um den von Herodes angeordneten Massenmord und die Flucht der jungen Familie. Zugleich ist die Weihnachtsgeschichte eine der stärksten Erzählungen der Bibel, sie berührt und bewegt, bietet Raum für Entwicklungen in alle Richtungen. Gott geht an Weihnachten einen riesigen Schritt auf die Men-

schen zu. Er wird selbst zum Menschen, zum kleinen, unschuldigen Kind. Ein Baby ist die reine Form des Menschseins, die wir alle ein wenig vermissen und nach der wir uns immer wieder sehnen. Ich verstehe deshalb den Hype um Weihnachten gut, auch deren oft etwas kitschige Verklärung.

Viel Leute mögen es an Weihnachten festlich und gemütlich. Dabei ist die Botschaft vom Mensch gewordenen Gott eine ganz andere.

Wie gehen Sie im Gottesdienst mit dieser Spannung um?

In den ersten Jahren als Pfarrerin hat mich das tatsächlich etwas gestresst. Habe ich aus biblischer Sicht überhaupt etwas zu erzählen, was die Leute in dieser Stimmung hören mögen? Bald habe ich jedoch gemerkt: Wer an Heiligabend oder Weihnachten den Gottesdienst besucht, nimmt sich bewusst eine Auszeit vom Trubel mit der heilen Familie und dem feinen Essen und ist bereit, sich auch auf herausfordernde Aspekte der Weihnachtsgeschichte einzulassen.

Worauf zum Beispiel?

Die Umstände der Geburt und überhaupt die Familienverhältnisse waren keineswegs perfekt und heilig. Für Josef und Maria muss die Situation sehr schwierig gewesen sein. Und dem Neugeborenen steht eine schmerzhaft Lebensgeschichte bevor. In vielerlei Hinsicht ermöglicht Weihnachten einen positiven Blick auf das Unvollkommene. Diese befreiende Botschaft hilft auch, wenn es zu Hause am Festisch mit der Harmonie nicht so recht klappt. Und sie kann tröstend sein für all jene, die in dieser gefühlbeladenen Zeit besonders leiden unter schwierigen Lebensumständen.

Steht in Ihrer Kirche ein Weihnachtsbaum?

Ja, wir haben in beiden Kirchen unserer Gemeinde einen Weihnachtsbaum. Deren Dekoration gibt auch immer wieder Anlass für Kritik. Gerade bei so emotionalen Feiern wie Weihnachten reagieren die Menschen auf Veränderungen oft sensibel. Statt echter Kerzen werden neuerdings LED-Lichter verwendet. Das hat mit Kitsch nichts zu tun, sondern mit Brandschutz. Es ist aber auch verständlich, dass, wer im Altersheim vor dem LED-Baum sitzt, die Trauer, nicht mehr zu Hause zu leben, jetzt vielleicht besonders stark spürt.

Gibt es Weihnachtslieder, die Sie als kitschig empfinden?

«O du fröhliche» mag ich nicht. Das Lied benennt für meinen Geschmack allzu klar, wie man sich an Weihnachten fühlen soll: «Freue dich, o Christenheit!». «Stille Nacht» ist zwar auch kitschig, bringt aber das Geschehen in dieser Nacht intimer zum Ausdruck. Am liebsten ist mir das Adventslied «O Heiland, reiss die Himmel auf».

Was raten Sie einem Menschen, der angesichts des allgegenwärtigen Weihnachtskommerzes den Kitsch-Overkill hat?

Die Adventszeit hat bei allem Kitsch und Kommerz ja sehr wohl ihre positiven Seiten. Sie bietet zum Beispiel die Chance, sich aktiver um zwischenmenschliche Bedürfnisse zu kümmern. Warum nicht mit Freunden oder Verwandten Guetzi backen oder sogar einen kitschigen Weihnachtsmarkt besuchen? Wir haben es selbst in der Hand, ob dabei der Konsum im Vordergrund steht oder die Pflege unserer Beziehungen. Interview: Christa Amstutz und Hans Herrmann

Muriel Koch, 35

Die Pfarrerin in Zürich Altstetten ist delegierte Pfarrerin in der Kirchgemeinde Zürich. Koch hat in Basel und Berlin evangelische Theologie studiert, mit einem Abstecker in Religionsphilosophie nach St. Petersburg. Danach war sie Pfarrerin in Riehen und Assistentin für Praktische Theologie an der Universität Zürich, wo sie zur Konfirmationsarbeit promovierte.

Wie Tochter Zion in den Advent kam

Weihnachtslieder Sie gehören zu unserem kulturellen Schatz. Advents- und Weihnachtslieder sind Stimmungsmacher. Dass sie aber oft eine unerwartete Entstehungsgeschichte haben, erzählt uns der Theologe Meinrad Walter.

Warten. Freudiges Erwarten. «Die Adventszeit geht dem Weihnachtsfest wie ein Präludium voraus», schreibt Meinrad Walter. In einer Reise durch die Entstehung der bekanntesten Weihnachtslieder vermittelt er seiner Leserschaft Überraschendes. Zum Beispiel, dass die Melodie des Liedes «Tochter Zion» erstmals im Londoner Royal Opera House zu hören war.

Station bei Thomas Mann

Und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem noch niemand wissen konnte, dass das von Georg Friedrich Händel komponierte Oratorium einmal Grundlage für das Adventslied «Tochter Zion» werden sollte. Der Theologe und Musikwissenschaft-

«Das Lied hat überlebt dank der Wandervogelbewegung.»

Meinrad Walter
Theologe

ler Walter blickt unter die Oberfläche und schaut, was uns «unsere Weihnachtslieder erzählen». Die Melodie «Tochter Zion» wurde mithilfe eines Theologen aus Erlangen zu dem, was sie heute ist. Er unterlegte Händels Chorsatz mit dem biblischen Bild des in Zion einreitenden Königs aus dem Jesajabuch. Station machte das Lied auch in einem Absatz in Thomas Manns Roman «Die Buddenbrooks».

Grundmotiv vom Frieden

Die reiche Symbolwelt der Weihnachtslieder entschlüsselt der Autor und macht den Lesenden deutlich, dass ihre Entstehung ein Zusammenspiel von Gefühl, Geschichte



Die Weihnachtslieder haben eine turbulente Geschichte.

Foto: zvg

und Spiritualität ist. Meistens ist es das Grundmotiv der himmlischen Botschaft vom Frieden auf Erden, das in den Weihnachtsliedern ausgedrückt wird.

Im Lukasevangelium ist es der Engel, der diese Botschaft übermittelt: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.» Diese weihnachtliche Grundmelodie wird den Hirten zugesungen und lässt auch

Hörende und Lesende in den Gesang mit einstimmen. Das Lied «Maria durch den Dornwald ging» ist nach Recherchen des Autors Meinrad Walter ein musikalisches Andachtsbild. Es gehe in dem Dornwaldlied um den langen Weg, den die schwangere Maria auf sich nimmt, um ihre ebenfalls schwangere Cousine Elisabet zu besuchen.

Überlebt und damit in den kulturellen Schatz unserer Gesellschaft

eingegangen sei das Lied dank der sogenannten Wandervogelbewegung. Hierbei haben Wanderer an einer Marienstatue verweilt und das Dornlied angestimmt.

Meinrad Walter begibt sich auf die Spuren von insgesamt zwölf gängigen Weihnachtsliedern. «Ihr Kinderlein kommet», noch so ein Weihnachtsliedklassiker, wurde tatsächlich von einem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgreichen Jugendschriftsteller getextet. Christoph von Schmied wollte mit seinem Gedicht die Kinder an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes heranführen, schreibt Walter. Die Melodie des heutigen Liedes stammt aus einer ganz anderen Feder und die Zusammenführung der beiden ist sogar noch einer dritten Person zu verdanken.

Krippenspiel für Kinder

«O du fröhliche», ein Lied, bei dem wir sofort eine prachtvolle Kirche vor unserem geistigen Auge sehen, hat auch einen sehr unerwarteten geschichtlichen Hintergrund. Der Autor Johannes Daniel Falk, der noch heute ersten gesungenen Strophe des Liedes, betreute am Beginn des 19. Jahrhunderts hilfsbedürftige Kinder. Die zweite und dritte Strophe besangen ursprünglich die fröhliche Ostern- und Pfingstzeit. Die Idee dahinter war, dass die Kinder das Kirchenjahr auf diese Weise leichter lernen konnten. Die Melodie von «O du fröhliche» ist einem italienischen Marienlied entnommen, das einer von Falks Schützlingen aus seiner italienischen Heimat mitgebracht hatte.

Später schrieb der Weimarer Pädagoge Heinrich Holzschuler die noch heute gesungenen weiteren Strophen für ein Kinderkrippenspiel in einem Kinderheim. Die Kinder sollten nicht abstrakt, sondern ganz konkret lernen, dass es nicht auf irdischen Reichtum ankommt. Das illustrierte Buch verbreitet adventliche und weihnachtliche Stimmung, die an die Ursprünge der christlichen Tradition dieser Zeit anknüpfen. Constanze Broeleman



Meinrad Walter: O du selige Weihnachtszeit. Patmos Verlag, 2019, 144 S., Fr. 10.50.

Kindermund



Kinderkriegen, Jahrestage, Elefanten und Kerzen

Von Tim Krohn

Wir warten im Unterland auf die Geburt unseres Kindes. Weil die Dorfhebamme Ferien hat. Würden wir die Wehen abwarten, käme das Kind womöglich mitten im Nationalpark zur Welt. Wir spielen Städter, frischen alte Bekanntschaften auf und drehen Däumchen. Denn das Kind lässt auf sich warten.

Jeden Tag ruft Bigna an, vom Telefon ihrer Tatta aus. «Ist das Baby da?», fragt sie. «Noch nicht.» «Dann kommt es bestimmt heute. Die Tatta sagt, heute wird auf der ganzen Welt die Abschaffung der Sklaven gefeiert, deshalb wird es ein ganz besonders freies Kind.» «Noch nicht», sage ich auch am nächsten Tag. «Zum Glück», erwidert Bigna. «Gestern vor drei Jahren hat sich nämlich Barba Jon erhängt, das wäre kein guter Tag gewesen. Heute ist viel besser, heute vor furchtbar vielen Jahren hat nämlich die Tatta geheiratet.»

Auch am dritten Tag war kein Baby da. «Seid froh», sagte Bigna. «Gestern war nämlich Tag der Behinderten, und bestimmt hätte eurem Kind ein Ärmchen oder ein Beinchen gefehlt. Heute ist perfekt, heute ist Barbaratag. Wenn man jetzt einen Kirschenzweig ins Wasser stellt, blüht er bis Heiligabend. Die Tatta sagt, das bedeutet ein langes Leben.»

Am vierten Tag tröstete uns Bigna damit, dass die heilige Barbara von ihrem Vater geköpft worden war. Dafür war jetzt Vatertag: «Bestimmt wird es ein Junge und der beste Bap der Welt», erklärte sie, «vielleicht heirate ich ihn sogar.» Aber der Vatertag verging, ebenso St. Nikolaus, weiter der Tag der zivilen Luftfahrt, der Tag der unbefleckten Empfängnis, der Tag der Überreichung der Nobelpreise sowie der internationale Affentag ...

Schliesslich verkündete Bigna: «Dies ist mein letzter Anruf. Die Tatta meint, wenn es kein Affe wird, dann womöglich ein Elefant, und die sind zwei Jahre im Bauch. Ihr wird die Telefonrechnung zu teuer.»

Das fand ich vernünftig. Ich versprach Bigna, ihr als Erster Bescheid zu geben, sobald das Kind da war. «Dann zündest du ihm eine Kerze an, und alles wird gut.» «Hurra», sagte sie, «das ist auch viel billiger.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Mit Maria eine weibliche Gottheit ansprechen?

Ich bete ab und zu zu Maria. Es tut mir gut, eine weibliche Gottheit anzusprechen. Ist das unreformiert?

Ich muss zugeben: Es ist mir sehr fremd, zu Maria zu beten. Traditionell gilt sie für Katholikinnen nicht als Gottheit, sondern als Vermittlerin zwischen Mensch und Gott. So zu ihr zu beten, wäre nicht reformiert. Ein Kernstück der Reformation ist die Überzeugung, dass wir keine Vermittlung zu Gott brauchen, sondern uns direkt an ihn wenden können.

Sie empfinden aber Maria quasi als weiblichen Teil Gottes, wenn ich Sie recht verstehe. Es gibt für mich nur einen Gott. Aber natürlich ist er kein Mann. Und auch keine Frau. Die Bibel beharrt darauf, dass wir uns kein fixes Bild von Gott machen sollen (2. Mose 20,4). Ich verstehe das so, dass unsere Bilder schnell absolut zu werden drohen: Wir legen Gott fest auf bestimmte Eigenschaften – klassischerweise leider auf vor-

wiegend männliche. Aus diesen leiten wir allzu rasch Verhaltensregeln und Vorschriften für uns Menschen ab. Die wiederum führen leider dazu, dass wir andere Menschen verurteilen. Zum Beispiel macht die Vorstellung, Gott sei ein Mann, Frauen zu zweitklassigen Wesen. Solches zu vermeiden, ist die Absicht des Bilderverbots.

Ohne Bilder kommen wir aber nicht aus, sonst können wir weder über Gott noch zu ihm sprechen. Die Bibel selbst bietet Bilder an: Gott ist Licht (Joh 8,12), Hirte (Psalm 23), Fels und Festung (Psalm 18,3), aber auch Henne (Psalm 17,8-9), gebärende und stillende Mutter (5. Buch Mose 32,18; Hosea 11,4). Es sind männliche und weibliche Bilder, die jeweils eine Facette von Gott beschreiben. Im Wissen, dass es noch unzählige andere gibt, und dass alle Bilder unzureichend sind. Wenn Sie

sich Gott als mütterliche, tapfere Maria vorstellen, ist das nicht falsch. Es ist ein Aspekt Gottes unter vielen. Ein Bild für Gott, den wir nicht fassen können. Und der sich uns doch – mütterlich und väterlich – zuwendet.



Anne-Marie Müller
Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info



Hugo Boss
Bottled
Homme
EdT Vapo
100 ml

49.90
Konkurrenzvergleich
94.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Cristiano Ronaldo
CR7
Homme
EdT Vapo
100 ml

29.90
Konkurrenzvergleich
59.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über ottos.ch

Kenzo
Flower by Kenzo
Femme
EdP Vapo
50 ml

44.90
Konkurrenzvergleich
107.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Lancôme
La vie est belle l'Éclat
Femme
EdP Vapo
50 ml

64.90
Konkurrenzvergleich
121.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Thierry Mugler
Angel
Femme
EdP Vapo
50 ml

64.90
Konkurrenzvergleich
162.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Jil Sander
Simply
Femme
EdP Vapo 40 ml +
Bodylotion 75 ml

29.90
Konkurrenzvergleich
77.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch

«Wenn ich mich ausgelaugt fühle ...



... tanke ich die Energie der warmen Herbstsonne.»

Ein Tipp von Sara M., taubblind



Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.

www.szb.ch Spenden: PK 90-1170-7

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Mahnwache ■ Solidarität mit bedrängten Christen!

Donnerstag | 12. Dezember 2019 | 18.00–18.30 Uhr



- Basel Claraplatz ■ Bern Heiliggeistkirche, Bhf.platz ■ Bischofszell Grubplatz ■ Brugg Neumarktplatz ■ Buchs gegenüber Coop ■ Chur Bhf.str. vor dem Café Maron ■ Frauenfeld Sämannsbrunnen ■ Giubiasco vor der Kirche ■ La Neuveville Place de la Gare ■ Lausanne Place St-Laurent ■ Luzern Torbogen beim Bahnhof ■ Neuenburg Place Pury ■ Romanshorn vor Bodankomplex ■ St.Gallen Marktgasse Brunnen ■ Thun Rathausplatz ■ Weinfelden Marktplatz ■ Zürich Paradeplatz

csi-schweiz.ch

ÄRGERN



Ihre Spende in guten Händen.

Achten Sie auf das Zevo-Gütesiegel. Dann helfen Sie nicht nur gern, sondern sind auch beruhigt: Ihre Spende kommt am richtigen Ort an.




Bündner Safran
aus dem Domleschg
Safranpralinen
Zigerklee
Schaffelle
Bündner Legenden

siehe Shop: www.caviezelbau.ch

Unsichtbare Not lebt unter uns

CHF 50.-
für die Sieber-Küftepatrouille, die Obdachlose an die Wärme bringt

Jetzt spenden auf www.swsieber.ch
oder SMS mit **SIEBER50**
(CHF 50 oder anderer Betrag)
an die Nummer **488**

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Grosser Christbaumverkauf

in der Rathshalle und bei der Comanderkirche in Chur
täglich von 9 bis 19.30 Uhr täglich von 9 bis 19.00 Uhr Sonntagsverkauf

Ab 7. bis 24. Dezember

aussuchen reservieren abholen bringen

Frisch geschnitten, direkt ab Kultur
Eisenbaumständer – Einführungspreis statt Fr. 49.– nur Fr. 29.–



80 Unterwegs zum Du

Partnervermittlung persönlich - beratend - begleitend

www.zum-du.ch
052 536 48 87

5023 Biberstein 062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch



www.friedwald.ch

Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12



reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)



Mit Ihrer Spende wächst der Frieden.



Fördern Sie heute Friedensarbeit, zum Beispiel für Kriegsoffer im Südsudan:
www.mission-21.org/frieden, PK 40-726233-2



Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

Meditation 2020-2021
 Meditationslehrer 2020-2024
 Spirituelle Begleitung 2020-2028

Beginn
 21. Februar 2020

Im Landguet Ried
 in Niederwangen
 bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

Ali Dashti & Kate Beck internationale Yoga-Ausbildner
 Georg Schmid Professor der Religionswissenschaft
 Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
 Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer
 Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
 Raphael Pifko Psychologe, Dozent für jüdische Mystik
 Samarona Buunk Dozent für Humanistische Psychologie
 Vasumati Hancock internationale Expertin Essenzarbeit



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
 in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
 T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

Sie suchen eine neue Herausforderung und sind interessiert an
 Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen.
 Wir führen Sie zum Theologiestudium an der Universität Bern oder Basel.

Ausbildungsgang ab August 2020
Anmeldeschluss 15. März 2020

Information und Beratung
www.theologischeschule.ch
 079 362 7370 / info@theologischeschule.ch

50 Jahre
Kirchlich-Theologische
Schule 1969-2019

Einladung zur Jubiläumsfeier
 am Samstag, 25. April 2020



WINTERANGEBOT IN CRÊT-BÉRARD

WUNDERSCHÖNES HAUS • LAVAUX VINORAMA • CHAPLIN'S WORLD MUSEUM

UNSER ANGEBOT

- Willkommenstrunk bei Anreise (Wein der Region)
- Übernachtung in einem Komfort-Zimmer
- Inkl. Frühstück und Abendessen
- Eintrittskarten für das Chaplin's Museum (10 Min. Fahrt)
- Gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Montreux

> FÜR 1 PERSON
 1 Nacht: CHF 153.-
 2 Nächte: CHF 286.-

> FÜR 2 PERSONEN
 1 Nacht: CHF 236.-
 2 Nächte: CHF 412.-

GÜLTIGKEIT :
 01.11.2019 - 22.12.2019 und
 06.01.2020 - 20.03.2020

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27 | 1070 Puidoux
 021 946 03 60 | info@cret-berard.ch | www.cret-berard.ch

CRÊT BÉRARD



SCHENKEN SIE Ihrer Freundin eine Geiss.

UND HELFEN SIE DAMIT EINER KLEINBÄUERIN IN NIGER.

HEKS EPER

hilfe-schenken.ch

40 Jahre Adonia Adonia Verlag adonishop.ch
 Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau | Versandkostenfrei ab CHF 45.-
 Bestell-Telefon: 062 746 86 46, E-Mail: order@adonia.ch

Grosses Angebot an Weihnachtsgeschenken

Bibel-Wimmelbücher

* Toller Suchspass ab 3 J.

Wo sind Maria und Josef?
 Bibel-Wimmelbuch, Band 5
 Die Illustratorin Claudia Kündig hat auch das fünfte Wimmelbuch dieser Serie detailreich und humorvoll gezeichnet.
 Band 5 | B134073 | CHF 19.80
 Hardcover, A4, 28 S.
 Set Band 1 - 5 | B134073-1
 CHF 75.- statt 99.-



Die Kinderbibel

* Schöne, kindgerechte Bilder, verständlicher Text
 * 3. Auflage

Gott liebt dich!
 Die Kinderbibel
 Illustrationen von Claudia Kündig, Text von Markus Hottiger
 Chronologisch führt die mit liebevoll und vielen Details gezeichnete Kinderbibel durch das Alte und Neue Testament und vermittelt, dass Gott die Menschen liebt.
 B134124 | CHF 28.- | Hardcover, 19 x 19, 312 S.



Sonntagsschul-Klassiker

48 Sonntagsschul-Klassiker in professioneller Qualität. Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Viele dieser Liedtexte gehen tief und begleiten die Kinder von damals weit über die Sonntagsschulzeit hinaus. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter.


S'Schäfli, s'chliine Schäfli
 Sonntagsschul-Klassiker, Vol. 1
 CD | A123001 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 25 %
 Liederheft | A123002 | CHF 16.80
 Playback-CD | A123003 | CHF 35.-

Min Gott isch so gross
 Sonntagsschul-Klassiker, Vol. 2
 CD | A124501 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 25 %
 Liederheft | A124502 | CHF 16.80
 Playback-CD | A124503 | CHF 35.-

Set
 CDs 1+2 und Liederhefte 1+2
 A124505 | nur CHF 59.80
 statt CHF 93.20


* Bei diesen Songs singen alle Generationen mit

kultour




Rundreise Israel

17. - 29. MÄRZ 2020
 Erkundung biblischer Stätten




Faszinierendes Ägypten

18. - 31. MÄRZ 2020
 Im Land der Pharaonen



Westen der USA

20. APR. - 5. MAI 2020
 Monument Valley, Grand Canyon und Route 66



Kirchengeschichte

20. - 29. APRIL 2020
 Deutschland und Polen entdecken

Tipps

Buch

Junge Geflüchtete erzählen

Die Hoffnung auf ein sicheres Leben lässt Menschen Unvorstellbares überwinden. Wie es ist anzukommen in einer neuen Welt, davon handeln die Texte der «Coolen Schule Schiers». Mit der Schriftstellerin Romana Ganzoni, den Klassenlehrpersonen Riccarda Seifert und Johannes Weber verfassten geflüchtete Jugendliche berührende Kurzgeschichten. Initiiert hat das Buch-Projekt die Interessengemeinschaft offenes Davos. rig

So fern, so nah. Buchdruckerei Davos AG, 2019, Fr. 16.–. www.offenesdavos.ch



Jugendlicher aus Eritrea liest anlässlich der Buchvorstellung. Foto: Walter Dürst

Christoph Biedermann



Lametta, Glitzer, Gold, Glanz und all den Kitsch! Ach ich liebe dieses besinnliche Fest!

Agenda

Bildung

Projektarbeit

Das Proaction Café ist eine Methode, um rasch miteinander über Projekte und Ideen ins Gespräch zu kommen. Die Teilnehmenden lernen, die Methode in der Erwachsenenbildung, Gemeindeentwicklung oder in der Jugendarbeit anzuwenden. Leitung: Johannes Kuoni
Fr, 10. Januar, 16.30–19.30 Uhr
Evangelisches Kirchgemeindehaus Landquart, Rheinstrasse 2

Anmeldung bis 2.1.: johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85, www.gr-ref.ch

Neu Newsletter

Möchten Sie über Bildungsangebote der reformierten Landeskirche Graubünden per E-Mail informiert werden? Dann abonnieren Sie den Bildungsnewsletter. Sie erhalten dann regelmässig Infos mit aktuellen Bildungsangeboten und Veranstaltungshinweisen.
www.gr-ref.ch/News

Fernöstliche Religionen

Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Grundlagen der fernöstlichen Philosophie und Spiritualität. Ein Modul des landeskirchlichen Theologiekurses. Leitung: Jörg Lanckau.

– Do, 16. Januar, 19–21.45 Uhr
Chur oder Klosters

– Fr, 31. Januar, 18–20.45 Uhr
Loëstrasse 60, Chur

– Sa, 1. Februar, 9–16 Uhr
Loëstrasse 60, Chur

– Sa, 8. Februar
Haus der Religionen, Bern

Anmeldung bis 2.1.: joerg.lanckau@gr-ref.ch, 079 339 46 37, www.theologiekurs-graubuenden.ch

Kultur

Filmpremiere Greti Caprez

Greti Caprez-Roffler ist 25-jährig, als sie in Furna zur Pfarrerin gewählt wird. Sie ist 1931 in der Schweiz die erste Frau im Pfarramt. Ein Film über eine aussergewöhnliche Emanzipationsgeschichte. Filmpremiere mit der Journalistin und Enkelin Christina Caprez.

Sa, 14. Dezember, 17 Uhr
Turnhalle Furna
christina.caprez@bluewin.ch

Kunstgottesdienst

Der Bündner Kunstpfarrer Dieter Matti hält im Advent einen Kunstgottesdienst mit Bildbetrachtungen. Thema: Engelbesuch – Impulse von Adventsbildern.

So, 15. Dezember, 10 Uhr
Matthäuskirche Luzern (Citykirche)
dieter.matti@bluewin.ch
www.kunstwanderungen.ch

Bündner Pärke

Wanderausstellung über Unesco-Welterbe Tektonikarena Sardona. Die Hochgebirgslandschaft im Grenzgebiet der Kantone Graubünden, Glarus und St.Gallen ist die Alpenbildung weltweit einzigartig sichtbar. Nirgends zeigt die Entstehung der Berge so anschaulich wie hier.

Bis 13. Januar
Kantonsbibliothek Graubünden, Karlihofplatz, Chur
www.gr.ch

Beratung

Paar- und Lebensberatung, Chur

Paarlano: Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, Chur, 081 252 33 77, angelika.mueller@paarlano.ch, juerg.jaeger@paarlano.ch, www.paarlano.ch

Paar- und Lebensberatung, Engadin, Südtäler und Surses

Paarlano: Markus Schäfer, Veja Jerts 227, Bivio, 081 833 31 60, markus.schaerer@paarlano.ch, www.paarlano.ch

Fachstellen

Behördenbildung und Organisationsberatung, Erwachsenenbildung, ÖME

Jacqueline Baumer, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 07, jacqueline.baumer@gr-ref.ch

Kinder und Familien

Wilma Finze-Michaelsen, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 08, wilma.finze@gr-ref.ch

Gemeindediakonie, Freiwilligenarbeit, Organisationsberatung

Johannes Kuoni, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 85, johannes.kuoni@gr-ref.ch

Menschen mit einer Behinderung

Astrid Weinert-Wurster, Erikaweg 1, Chur, 081 250 28 63, astrid.weinert@gr-ref.ch

Jugend-/Konfirmationsarbeit, Junge Erwachsene

Claudio Eugster, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 09, claudio.eugster@gr-ref.ch

Religionsunterricht

Maria Thöni, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 86, maria.thoeni@gr-ref.ch

Kirche im Tourismus

Cornelia Mainetti, Loëstrasse 60, Chur, 079 220 65 75, cornelia.mainetti@gr-ref.ch

Migrations-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit

Rita Gianelli, Loëstrasse 60, Chur, 079 406 94 99, rita.gianelli@gr-ref.ch

Radio und TV

Lust auf Beten

Der Psychotherapeut Gabriel Strenger hat ein neues Buch über «Die Kunst des Betens» geschrieben. Damit möchte er entlang des traditionellen jüdischen Gebetbuchs dem Beten neuen Schwung verleihen. Christliche Freundinnen und Freunde haben ihn dazu angeregt. Beten sei schliesslich etwas Universales und zugleich intim Persönliches. Und: Beten bewegt die Seele und den Körper, ja sogar die Verdauung.

So, 22. Dezember, 8.30 Uhr
Perspektiven auf SRF 2

Unkonventionelle Männer

Die Heilige Familie ist als weihnächtliches Motiv bekannt. In der Realität aber ist es selten heilig: Es wird gestritten, genauso wie bei vielen anderen biblischen Familiengeschichten. Deren sorgfältige Lektüre könne durchaus therapeutisch wirken, ist die feministische Theologin Brigitte Kahl überzeugt: Die biblischen Geschichten vermitteln unkonventionelle Männlichkeitsbilder.

Mi, 25. Dezember, 8.30 Uhr
Perspektiven auf SRF 2

«Spirit, ds Kirchamagazin uf RSO»

sonntags, 9–10 Uhr
Radio Südostschweiz

Pregia curta u meditatiun, dumengia

a las 8.15, repetiziun a las 20.15
Radio Rumantsch

– So, 1. Dezember, Silvia Gartmann
– So, 8. Dezember, Arno Arquint
– So, 15. Dezember, Marcel Köhle
– So, 22. Dezember, Armin Cavelti
– Mi, 25. Dezember, Patrick Brand
– So, 29. Dezember, Anna Ratti

Gesprochene Predigten

jeweils 10–10.30 Uhr
Radio SRF 2

– So, 1. Dezember, Evangelisch-reformierter Gottesdienst aus dem Grossmünster Zürich
– So, 8. Dezember, Monika Polteravon Arb (Röm.-kath.), Matthias Jäggi (Ev.-ref.)
– So, 15. Dezember, Mathias Burkart (Röm.-kath.), Christian Ringli (Ev.-freik.)
– So, 22. Dezember, Vreni Ammann (Röm.-kath.), Brigitte Becker (Ev.-ref.)
– Mi, 25. Dezember, Urs Bisang (Röm.-kath.), Beat Allemann (Ev.-ref.)
– So, 29. Dezember, Susanne Cappus (Christkath.), Katrin Kusmierz (Ev.-ref.)

Leserbriefe

reformiert. 11/2019, S. 4

Gottesbegriff gilt nicht nur für Christen

Keine absolute Wahrheit
Der Gottesbegriff gilt nicht nur für Christen. Doch, behaupten die Christen. So, mindestens Herr Thomann. Nach dessen Auffassung, kann es sich nur um den Gott der Christen handeln! Oder doch auch für Muslime oder für Juden oder andere Anhänger einer Religion? Als ob das Weglassen mehrer Buchstaben, die das Wort Gott ergeben, eben diesen aus dem Staat vertreiben könnten. Das weist wohl eher auf den begrenzten Glauben der Frommen hin, als auf eine Begrenztheit staatlicher Gewalt. Herr Battaglia schreibt: Wenn Gott in einer Verfassung zum Spiel gebracht werde, ist das eine Grundlage für alle. Nur Teilweise richtig. Denn Herr Battaglia hat vergessen, wofür der Begriff Gott schon alles herhalten musste. Es ist noch kein Jahrhundert her, dass auf den Koppelschlössern der Wehrmacht von den Soldaten stand: Gott mit uns. Was, ist denn der Unterschied zwischen einem totalitären Staatssystem und dem totalitären, absoluten Wahrheitsanspruch eines Gottes? Es gibt keinen. Beides sind Diktaturen.
Horst Baumgartner, Malans

reformiert. allgemein

Nur Nebenschauplätze

Die Theologen, welche in einem Rundschreibenbeitrag so rechthaberisch gegen die Ehe für alle argumentierten, erschütterten mich. Mein erster Gedanke war: Mit dieser Kirche will ich nichts mehr zu tun haben. (Sie ist übrigens schon lange zu eng.) Der Hauptgrund meines Bleibens ist das jeweilige Zusammentreffen mit den anderen, gleichaltrigen Kirchgängern und Kirchgängerinnen. Sobald ich Menschen finde, welche wissen und spüren, dass die kosmische, göttliche Kraft in jeder Religion wirken kann, werde ich mich von den kirchlichen Strukturen verabschieden. Jesus, seine von Menschen später aufgeschriebenen Predigten, seine Taten und wesentlichen Sprüche werden meine Richtlinien bleiben. Vom Dalai Lama gibt es ein Büchlein mit dem Titel «Ethik ist wichtiger als Religion». Auch da spielt die Liebe die wichtigste Rolle.

In der oben beschriebenen Sendung wurde meines Erachtens auf «Nebenschauplätzen» viel lieblose Energie verpufft. Diese Energien sollte man doch in der jetzigen Klimasituation für die «Bewahrung der Schöpfung» einsetzen. Diese erwähnten Pfarrpersonen sind nun ja wirklich nicht die Einzigen, welche sich «Nebenschauplätze» aussuchen, um sich nicht mit dem Dringendsten auseinandersetzen zu müssen.
Veronika Würth, Thusis

Ihre Meinung interessiert uns: Schreiben Sie uns an: redaktion.graubuenden@reformiert.info oder «reformiert.Graubünden», Brandisstrasse 8, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info
Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

Redaktion
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Graubünden

Auflage: 32 794 Exemplare
46610 reformiert. Graubünden: Erscheint monatlich ausser im August
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart
Redaktionsleitung: Constanze Broelemann
Verlagsleitung: Andreas Thöny

Redaktion
Brandisstrasse 8, 7000 Chur
Tel. 079 823 45 93
redaktion.graubuenden@reformiert.info

Verlag
Andreas Thöny
Loestr. 60, 7000 Chur
andreas.thoeny@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Somedia Publishing AG
Sommerstrasse 32
Postfach 419, 7007 Chur
Tel. 0844 226 226
abo@somedia.ch

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Inserateschluss Ausgabe 1/2020
27. November 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Das Glockengeläut als Soundtrack des Lebens

Kirche Michael Frauenfelder ist Glöckner im Zürcher Grossmünster. Als Kind nahm er die Melodien der Glocken mit dem Kassettenrekorder auf.



Die zwei Tonnen schwere Glocke zu bewegen, erfordert Ganzkörpereinsatz: Michael Frauenfelder.

Foto: Martin Guggisberg

Der kalte Wind pfeift durch die Altstadtgassen, es nieselt. Novemberwetter pur. Michael Frauenfelder ist dennoch nur in einem blau-weissem Streifenhemd unterwegs. «187 Stufen bis auf den Turm, das ist das reinste Fitnessstudio», sagt der 39-Jährige. Er lacht und geht leichten Schrittes voran.

Michael Frauenfelders Fitnessstudio prägt die Silhouette Zürichs, hier hat einst Zwingli gepredigt und die Reformation ihren Ursprung genommen. Es ist das Grossmünster. 1763 gab es einen Brand, dessen Folgen Frauenfelder noch heute betrüben. Denn seitdem hat das Grossmünster statt 6 nur noch 4 Glocken,

die Dachreiterglocke nicht mitgezählt. Glocken sind Frauenfelders Leidenschaft und sein Beruf: Seit 2013 läutet er sie an Feiertagen und während des Sonntagsgottesdienstes von Hand. Das erfordert Pünkt-

Michael Frauenfelder, 39

Der gelernte Maschinenmechaniker läutet die Glocken im Grossmünster und arbeitet als Sigrist in der Kirchgemeinde Zürich. Seine Leidenschaft für Glocken lässt ihn auch in den Ferien nicht los, er besucht dann Glockentürme. Über 500 hat er bisher besichtigt.

lichkeit, Kraft und manchmal besonderen Einsatz, etwa in der Karwoche vor dreieinhalb Jahren. «Da fiel der Motor der grössten Glocke aus und ich musste sie die ganze Woche von Hand läuten.»

Nun steht er auf der Aussichtsplattform des Turmes, blickt auf das nasskalte Zürich. Er zieht sich doch noch eine graue Sweatjacke an. Er kennt die Stadt auch aus ganz anderer Perspektive. Es ist noch nicht so lange her, da war er obdachlos.

Im Herbst 2011 verliert der Maschinenmechaniker seine Stelle, die Wohnung hat er gerade gekündigt, er will umziehen. Als es mit der neuen Wohnung nicht klappt, sitzt er

auf der Strasse. «Ohne Job keine neue Wohnung und ohne Wohnung kein Arbeitslosengeld, so kann es jeden erwischen.» Um sich im Winter aufzuwärmen, fährt er Tram, hält Hände und Schuhe in Toiletten unter den Handtrockner. Die Kirchenglocken geben ihm Kraft.

Schon als Kind faszinierten ihn die Glocken, er verbrachte Stunden im Turm der Bassersdorfer Kirche, nahm das Läuten mit dem Kassettenrekorder auf. «Das Spezielle an Kirchenglocken ist, dass man sie nicht sieht, man kann sie nur hören, und sie haben ihre eigene Melodie», sagt Frauenfelder. Die braunen Augen leuchten. Nach vier Monaten auf der Strasse landet er im Pfuusbus von

«Man sieht sie nicht, kann sie nur hören und sie haben ihre eigene Melodie.»

Pfarrer Sieber, zieht in eine Notwohnung des Sozialwerks. Er hilft hier und da aus, seine Geschicklichkeit fällt auf. Dann hört er, dass das Grossmünster den Brauch, die Glocken von Hand zu läuten, aufleben lassen will und Freiwillige sucht. «Da war der Fall klar.»

Einsatz beim vierten Schlag

Michael Frauenfelder startet ohne Lohn. Er macht sich bald unentbehrlich. Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist setzt sich für einen Arbeitsvertrag ein. In der fusionierten Zürcher Kirchgemeinde ist Frauenfelder nicht nur im Grossmünster als einer von drei Sgristen unterwegs. Er kümmert sich nun um verschiedene Häuser und Kirchen.

Frauenfelder schaut jetzt auf sein Handy, es ist kurz vor elf Uhr. Er befestigt ein Seil am Balken, der die Glocke trägt, legt den Hörschutz parat. Auf die Stunde soll die Glocke schlagen, er wartet auf das Geläut vom nahegelegenen St. Peter. Eins, zwei, drei, vier, beim vierten Schlag schiebt Frauenfelder die zwei Tonnen schwere Glocke an. Er ist nicht besonders gross, aber muskulös und das kommt ihm zugute. Es braucht Ganzkörpereinsatz, um die Glocke zum Schwingen zu bringen. Dann geht er über in den Ausfallschritt und bewegt rhythmisch das Seil. Das Training dauert exakt vier Minuten. Cornelia Krause

Video: reformiert.info/frauenfelder

Gretchenfrage

Corin Curschellas, Musikerin:

«In der Natur spricht manchmal Gott zu mir»

Wie haben Sie mit der Religion, Frau Curschellas?

Ich wäre ja gerne religiöser. Mich stören die machtgerigen monotheistischen Religionen. Wenn es nur noch ein Bekenntnis gäbe, wäre ich wohl dabei. Diese gegenseitige Ausgrenzung finde ich störend.

Warum wären Sie gerne religiöser?

Spiritualität gehört zu meinem Leben und zu meiner Arbeit. Manchmal spricht Gott zu mir. Draussen in der Natur. Ich vermute ein höheres Prinzip, einen Schöpfergeist.

Und wie spricht Gott zu Ihnen?

Indem ich Antworten auf die Fragen bekomme, die mich beschäftigen. Ich bin frohkatholisch aufgewachsen, besuchte die bischöfliche Hofschule in Chur bei lieben Nonnen. Daheim diskutierten wir viel. Ich hatte als Kind stets so ein Urvertrauen, dass ich behütet bin.

Was war ausschlaggebend für Ihre Distanzierung zur Religion?

Der Radius vergrösserte sich mit dem Erwachsenwerden. Ich lernte, dass Jesus Jude war, das Christentum auf dem Judentum begründet ist, dieses dem Pharaonenreich entsprang und so weiter. Mir schwante, dass Religion auch eine Zerteilung ist. Ein Menschenwerk, das sich stets erneuert, keine absolute Wahrheit. Ich aber wollte Teil eines ungeteilten Ganzen sein.

Inspiriert Sie religiöse Musik?

Die Melodien auf jeden Fall. Die Texte sind oft Stolpersteine. Das Singen in der Familie, die Gottesdienstbesuche in der Kathedrale als Schülerin prägten meine Kreativität. Ich bedauere, dass die geistige Welt heute zunehmend von der digitalen verdrängt wird.

Stören die Texte auch bei den Weihnachtsliedern?

Nein. Sie stimmen mich eher sentimental, weil sie mit Kindheitserinnerungen verbunden sind. «Vom Himmel hoch, da komm ich her», bedeutet für mich Vorfreude, vierstimmigen Gesang in der Familie, daheim sein. Interview: Rita Gianelli

Auf meinem Nachttisch

Tödliche Sonate
Klassische Musik trifft italienischen Commissario

Der international konzertierenden Violinistin Natasha Korsakova ist mit ihrem Kriminalroman «Tödliche Sonate. Ein Fall für Commissario Di Bernardo» ein hervorragendes Erstlingswerk gelungen. Commissario Di Bernardo hatte jahrelang in Kalabrien gearbeitet. Die Brutalität der Mafia und die ständige Angst um das eigene Leben haben ihm zugesetzt, sodass er sich nach einem ruhigeren Berufsalltag sehnt.

Er lässt sich zunächst aufs Land versetzen, das ihm aber schnell zu ruhig wird, und dann nach Rom. Dort wird eine Dame von Welt, die mit allen Wassern gewaschene Musikagentin Cornelia Giordano, in ihrem Agenturbüro brutal er-

mordet. Nach und nach bröckelt die Fassade der ehrenwerten Familie. Ein Wunderkind, ein Kleinkrimineller und ein abgebrühtes Familienmitglied sind allesamt verdächtig.

Der völlig unmusikalische Commissario entwickelt zur Hauptverdächtigen grosse Zuneigung und lernt, sich auf dem Parkett der klassischen Musik zu bewegen. Die Glamourwelt dieser Musik wird mit dem Roman entzaubert. Intrigen, ein fragwürdiges Mäzenatentum, ein unerbittlicher Konkurrenzkampf werden als die treibenden finsternen Mächte dargestellt, die der Strahlkraft der beseelten klassischen Musik entgegenstehen. Immer wieder wer-

den die Lesenden in Einschüben in die Zeit und die Werkstatt der Geigenbauerfamilie Stradivari, ins Cremona des 18. Jahrhunderts entführt. In all dem Wirrwarr an Spuren gelingt plötzlich ausgerechnet dem unmusikalischen Commissario der entscheidende Durchbruch.

Natasha Korsakova: Tödliche Sonate. Ein Fall für Commissario di Bernardo. Heyne-Verlag, 2018, 448 Seiten, Fr. 15.90.



Tobias Winkler, 42
Pfarrer in Landquart



Corin Curschellas (63) ist Musikerin, Komponistin und Schauspielerin. Sie lebt in der Surselva. Foto: Sava Hlavacek